

Die Pferdeflüsterin

Catherin Seib hat einen spannenden Beruf: Sie ist Tierkommunikatorin. Über ihre Gespräche und Erlebnisse mit Pferden aller Couleur hat sie ein Buch geschrieben. Das ist interessant zu lesen. Aber funktioniert das wirklich? Unsere Eindrücke

Text: Dominique Wehrmann



Versuchspferd Fame mit ihrer Besitzerin als Neunjährige beim Ausreiten ...

Foto: Laifrenz

sie es auch nicht. Als sich die Gelegenheit ergab, besuchte sie selbst einen Kurs und stellte fest: Das, was sie nach Anschauen eines Fotos von einem ihr unbekanntem Tier an Bildern in ihrem Kopf hatte von dem betreffenden Tier, stimmte so sehr mit der Realität seiner Lebensumstände überein, dass es kein Zufall mehr sein konnte. Als Mensch mit großem Faible für Tiere machte sie das Ganze schließlich zu ihrem Beruf. Was Pferde einem zu sagen haben, wenn man sie versteht, hat Catherin Seib nun in ihrem ersten Buch zusammengefasst, das im KOSMOS Verlag erschienen ist: „Wahre Freundschaft mit Pferden“. Ein erstes Einlesen bringt ein gemischtes Fazit. Da ist unter anderem von Sportpferden die Rede, die der Redaktion gut bekannt sind, und was da steht, ergibt durchaus Sinn. An anderen Stellen würden wir dranschreiben „Zur Nachahmung nicht empfohlen!“, etwa, wenn es um den Speiseplan von Seibs eigenen Pferden geht, auf dem neben Pastinaken und Kartoffeln auch Kirschen und Ananas stehen. Wir wollen wissen: Was ist dran an Catherin Seibs Profession und verabreden uns mit ihr für ein Interview. Im Vorfeld bekommt sie das Foto von einem Redaktionspferd zugeschickt, das und den Namen des Pferdes. Die Stute, um die es geht, heißt Fame und gehört der Autorin dieser Zeilen. Ich kenne Fame seit ihrer Geburt. Wir haben sie selbst gezogen. Drei Fragen soll ich Catherin Seib nennen, die ich an Fame habe. Ich möchte gerne wissen, ob sie eigentlich gerne geritten wurde (was zugegebenermaßen schon die kleine Information enthält, dass sie nicht mehr geritten wird und ich hatte auch vermutet, dass sie einen Unfall hatte), ob sie mit ihrem heutigen Leben glücklich ist und wie es ihr mit ihrem Cushing geht.

Bei unserem Treffen unterhalten Seib und ich uns erstmal über den Pferdesport im Allgemeinen – zum Interview s. S. 26. Anschließend gibt Catherin mir drei getippte DIN A 4-Seiten, das Protokoll ihres Gesprächs mit Fame. Die Antworten auf die erste Frage, ob sie gerne Reitpferd war, lässt mich schmunzeln. Fame sagte, „dass sie ein sehr glänzendes Fell hatte und wunderschön ausgesehen habe“. Das lässt sich auf dem Foto von einer schlafenden Fame (siehe unten), das ich Catherin geschickt habe, kaum erahnen. Andererseits kann man wohl davon ausgehen, dass jedes ältere Pferd mit Cushing in seiner Jugend glänzendes Fell hatte. Was ihr Reitpferdedasein angeht,

erstaunt mich die Antwort: Im Großen und Ganzen sei sie froh gewesen, dass sie eine andere Aufgabe in diesem Leben gehabt hat, als Reitpferd zu sein. Mein Pferd scheint verstanden zu haben, wie groß und wichtig ihr Einfluss auf mein eigenes Leben war – auch ohne dass sie lange Reitpferd war. Sie begleitet mich seit 24 Jahren. Als sie zur Welt kam, habe ich Abitur gemacht. Sie ist mit mir zum Studieren gezogen. Sie hat meine ersten Berufsjahre miterlebt. Catherin Seib hatte keine Ahnung, wie alt ich bin. Oder hat sie es gegoogelt? Jedenfalls frage ich mich, ob Fame das wohl tatsächlich gesagt hat, oder ob es nicht ist wie bei Horoskopen, dass man etwas herausgreift, was auf viele Menschen zutrifft und wovon man ausgehen kann, dass Pferdebesitzer es gerne hören wollen? Dieses Gedankens kann ich mich nicht erwehren. Erst recht nicht, als Fame mir durch Catherin dann noch sagt, wie sehr sie mich liebt. Das ist mir etwas zu pathetisch.

Auf der anderen Seite sollte Fame ja auch erzählen, ob ihr ihr heutiges Leben gefällt. Dass Fame in einem großen Offenstall mit Weidezugang inmitten einer großen Herde anderer Rentner lebt und dort eine der „Dienstältesten“ ist, wusste Catherin Seib nicht. Andererseits ist auf dem Bild zu sehen, dass sie sehr entspannt auf einer freien Fläche liegt mit anderen Pferden drum herum. Das macht kein Pferd, das sich gestresst fühlt. Auch habe mein Pferd Catherin mitgeteilt, dass sie es mag, dass es immer gleichbleibende Routinen und Wege gibt. Das stimmt, aber wohl fast alle Pferde dieser Welt haben immer gleiche Routinen und Wege in ihrem Alltag, wenn sie nicht gerade Spitzensportler sind. Doch dass es Fame froh macht, dass sie „ziehen“ kann, ist zumindest eine Besonderheit, die wohl nur Offenstallpferde mit viel Platz kennen.

Schwammig wird es, als es um Fames körperliche Gebrechen geht. Darüber wolle sie nicht reden. Dafür sei

„Ich habe ihr viel beigebracht. Sie hat von mir gelernt, zu dem zu stehen, wer sie ist.“

Pferd Fame über ihre Besitzerin

sie zu stolz. Mmh. Vor einigen Jahren wurde Cushing bei ihr diagnostiziert. Seitdem bekommt sie Medikamente und kommt damit für mein Dafürhalten gut klar. Trotzdem ist so ein dickes Fell gerade im Sommer sicher nichts Angenehmes. Also, stört sie ihr Pelz? Muss sie vielleicht sogar geschoren werden? Antwort via Medium Catherin: „Nein.“ Catherin hakt nach: „Möchtest du nicht drüber reden?“ Fame: „Welches Cushing?“ Catherin: „Hm, scheint so, als hätte man das bei dir diagnostiziert?“ Milder Blick von Fame. Schweigen. Dann doch: „Cushing ist nicht das, was ihr denkt. Menschen denken so oft, sie hätten alles verstanden. Ich bin froh, dass Dominique immer neugierig bleibt. Sie wird noch viel lernen. Mindestens nochmal genauso viel, wie sie bis an diesem Punkt in ihrem Leben gelernt hat. Da kommt noch einiges für sie und es wird gut werden.“ Da bin ich ja mal sehr gespannt! Fazit: Ein Beweis, dass man mit Pferden reden kann, war Catherins Gespräch mit Fame für mich nicht. Dafür ist wohl auch in mir der Zweifler zu groß. Andererseits hat Fame auch nichts gesagt, was völlig aus der Luft gegriffen ist. Aber das steht ja auch in Horoskopen nicht drin. Dennoch, hätte mich jemand schon vor zehn Jahren mal gefragt, wie Fame sich anhören würde, könnte sie reden – ich hätte gesagt, mit genau dieser Tonalität, die sie angeblich auch gegenüber Catherin angeschlagen hat.

Restlos überzeugt bin ich jedenfalls nicht, aber das Buch habe ich trotzdem sehr gerne gelesen. Gehen wir mal davon aus, dass man wirklich mit Tieren reden kann, was bedeutet das dann für unseren Umgang mit ihnen? Catherin Seib hat da einige Antworten, über die sich jeder Pferdemensch Gedanken machen sollte.



... und heute als Rentnerin. Anhand dieses Bildes hat Catherin Seib mit Fame Kontakt aufgenommen.

Foto: Wiphat

Was halten Sie davon, wenn Ihnen jemand sagt, er könne mit Tieren reden? Dass jemand anhand eines Fotos Kontakt aufnimmt, quasi telefoniert, und die Antworten des Tieres dann als Bilder im Kopf erscheinen? Catherin Seib ist so eine Tierkommunikatorin und gibt ihr Können in Kursen weiter. Denn sie betont: „Jeder kann das lernen. Ich habe noch nie erlebt, dass jemand in einem Kurs das nicht gekonnt hätte. Das ist ganz natürlich, ein Sinn, der in uns ist, wie der Geruchssinn. Nur unsere Gesellschaft hat uns beigebracht, dass das alles Hirngespinnste sind.“ Sie selbst sah eines Tages eine Tierkommunikatorin im Fernsehen, hielt das zunächst für Hokuspokus. Aber vergessen konnte



ZUM SELBER LESEN
Catherin Seib,
„Wahre Freundschaft mit Pferden – Erlebnisse einer Tierkommunikatorin“,
Kosmos Verlag,
Stuttgart 2022,
EAN 9783440174500,
22 Euro.
→ www.kosmos.de



Catherin Seib sagt, wir sollten mit Pferden eher umgehen wie mit Hunden.

Foto: Mörsdorf Photography

Ein Blick über den Tellerrand

Catherin Seib kennt die Skepsis, die ihrer Profession entgegengebracht wird. Doch ob man nun daran glaubt oder nicht, es lohnt sich, ihr zuzuhören

Wie läuft ein Kurs in Tierkommunikation bei dir ab?

CATHERIN SEIB: In dem ersten Kurs bringen die Leute Fotos von ihren eigenen Pferden mit, möglichst nur vom Gesicht und sie sollen auch nichts dazu erzählen. Dann gucken wir uns alle dieses Foto an und ich leite dann die Teilnehmer an, in die Telepathie zu gehen. Das ist relativ simpel. Sie sollen einfach fünf Minuten darauf achten, was in ihrem Kopf passiert und anschließend alles aufschreiben.

Das machen wir sechs- bis achtmal an einem Wochenende, dann merken die Leute, dass es funktioniert.

Wo ist die Grenze zur Vermenschlichung?

Menschen sind auch nur Säugetiere. Wenn ich mit Tieren spreche, ist das erste, das ich feststelle, dass die Größe des Gehirns nichts damit zu tun hat, wie viel man denken kann, und zweitens, dass jedes Tier Empfindungen hat, wie wir Menschen auch. Es ist eine sehr egozentrische Sichtweise von Menschen zu meinen, es wäre Vermenschlichung, wenn man Tieren bestimmte Emotionen und Gedanken zuschreibt. Sondern wir sind auch nur Tiere. Wenn du einem Mensch in einer Massenpanik erzählst, jetzt bleibt mal alle ruhig stehen und geht drei Schritte zurück – das macht auch keiner. Wir sind auch

instinktiv. Deswegen ist Vermenschlichung das falsche Wort. Ich würde mir wünschen, dass wir uns mehr vertierlichen, also verstehen, dass wir wirklich zusammengehören und dass es da nicht so viele Unterschiede gibt. Natürlich bin ich ein Mensch, denke als Mensch und es fällt mir sehr schwer, aus meiner menschlichen Sicht auszusteigen. Aber alleine diese Vorstellung – wenn man in der Wissenschaft feststellen möchte, ob ein Tier ein Ich-Bewusstsein hat, misst man es daran, ob es sich im Spiegel erkennt. Das ist eine so absurde Idee, weil wir haben zwei Augen, die nach vorne ausgerichtet sind. Wir sind sehr aufs Sehen fixiert. Dass wir uns im

Spiegel erkennen, wir sehen alle unterschiedlich aus, das ist wichtig für uns. Aber für einen Fisch, der fast genauso aussieht wie der andere in einem großen Schwarm, in dem es wichtig ist, dass einer wie der andere aussieht, für den ist es nicht relevant, ob er sich im Spiegel erkennt. Oder bis vor ein paar Jahren dachte man, Fische hätten keine Schmerzrezeptoren. Nun hat man festgestellt, huh, haben sie ja doch. Die sind nur anders als bei Menschen.

Thema Sportreiterei – wie stehst du dazu?

Erstmal ist es bei mir so, dass ich keine feste Meinung habe zu irgendetwas bei Pferden. Ob man nun dieser oder jener Ideologie hinterhergeht, barhuf oder mit Hufeisen, Sattel tragen oder nicht, Fütterung, Haltung, Reitweise, es gibt da für mich keine grundsätzliche Meinung, weil es wirklich alles gibt. Es gibt Pferde, die supergerne Sportpferde sind, es gibt Pferde, die supergerne Freizeitpferde sind, und es gibt Pferde, die supergerne nur auf der Wiese stehen und gar nichts machen. Es ist wie bei Menschen auch. Da gibt es Leute, die laufen gerne Marathon und sind Hochleistungssportler und mir liegt nichts ferner als das. Ich bin ein anderer Mensch, bin kein Leistungssportler, ich würde tot umfallen. Und da gibt es eben wirklich Typen, wo manche Pferde sich als Sportpferde sehen. Die können das auch und die wollen das auch. Wenn ich da jetzt hingehen und sagen

würde ‚das arme Pferd, schick das auf 30 Hektar und lass es sich ausleben, die wären erbost, die wären nicht glücklich damit, ihrer Identität beraubt zu werden. Sportreiterei ist für mich einfach ein Feld, in dem Pferde benutzt werden, wie in so vielen anderen auch. Aber ja, immer wenn es um viel Geld geht, wird es schwierig.

Wie kann ich erkennen, was für ein Typ mein Pferd ist?

Man sollte definitiv aufs Bauchgefühl achten. Die meisten Pferdehalter, mit denen ich spreche, und denen ich sage, was ihr Pferd mir mitgeteilt hat, sagen Dinge wie ‚Das habe ich mir schon gedacht‘ oder ‚Das wusste ich eigentlich auch schon, gut, dass Sie mir das jetzt nochmal bestätigen.‘ Weil man hat ja eine Beziehung zum Pferd. Und manchmal besonders die Sportreiter, weil es ja so wichtig ist, dass man ein Team ist. Wir haben eine Beziehung zu unserem Pferd und wir verstehen vieles schon längst, auch wenn wir keine Tierkommunikatoren sind und immer noch denken, Pferde sind instinktive Wesen, die kein Gefühlsleben haben. Trotzdem kennen viele Leute ihr Pferd gut und wissen instinktiv, was gut ist für dieses Pferd und was nicht. Die meisten von uns lassen sich halt von Fachwissen oder von anderen Experten die Sicht vernebeln und denken, sie könnten lieber nicht aufs Bauchgefühl hören. Das ist mein Rat: Wenn man sich nicht sicher ist, was ist richtig für das Pferd, sich einmal kurz hinzusetzen, versuchen, das Außen auszublenden, tief durchzuatmen, sich das Pferd vor das innere Auge zu holen und ganz kurz die Frage stellen, ‚Möchtest du das oder das?‘ Der erste Impuls, der aufkommt, der ist es dann meistens.

Wie bist du dazu gekommen, ein Buch zu schreiben?

Das war das erste Buch, aber nicht der erste Versuch. Es war der dritte und wirklich meine Herzensangelegenheit, weil die Wahrnehmung der Pferde noch sehr in den Kinderschuhen steckt. Eigentlich fühlen viele Leute, was los ist. Aber ganz viele reden das wieder weg mit ‚der guckt nur konzentriert‘ oder ‚die fühlen das nicht, die Sporen und so‘.

Und Pferde, die sich wehren, sind ja die Seltenheit ...

Ja! Aber warum wohl? Die leben meist nicht lange. Meistens ist das Spiel so: Das Pferd wird relativ schnell aus-

gebildet unter Druck, weil es muss ja verkauft werden, muss ja irgendwelche Prüfungen bestehen, muss ja viel Geld einbringen, muss möglichst gut funktionieren, wird also relativ schnell mit Druck ausgebildet, wird verkauft an jemanden, der damit was anfangen möchte und nach ein, zwei Jahren oder drei Jahren fängt es an, Macken zu bekommen, weil es wie ein Mensch in den Burnout gerät. Wie ein Mensch, der zu jung zu schnell rumgereicht wird, ins Internat kommt, oder irgendwie Druck bekommt, dass er jetzt die bestmögliche Ausbildung genossen hat und jetzt gefälligst irgendwie Anwalt, Arzt oder Jurist wird und nach ein, zwei Jahren

„Es gibt Pferde, die supergerne Sportpferde sind, es gibt Pferde, die gerne nur auf der Wiese stehen.“

Catherin Seib

merkt, oh Gott, ich gehe unter, wenn ich das hier noch weiter mache. Und das dann auch noch unter so einer harten Hand von meinem Boss, weil die Menschen sind ja der Boss und es gibt ein hartes Programm. Und dann fallen die Pferde zusammen. Dann wird ein Tierarzt geholt, dann wird geguckt, was ist körperlich los. Wenn das Pferd anfängt sich zu wehren, wird irgendeine Art von Training dazu geholt. Wenn man alle Trainer durch hat, wird spätestens der letzte, der spezialisiert ist auf Problem-pferde, sagen: ‚Dieses Pferd ist gefährlich.‘ Die Sache ist aber die, dass nie jemand gehört hat, dass es ‚Nein‘ gesagt hat. Die Pferde, die sich trauen, ‚Nein‘ zu sagen, die enden meistens als hochgefährlich und werden aussortiert. Das heißt, sie werden nicht mehr weiterleben. Weil als gefährlich, da kann man immer sagen, muss leider eingeschlachtet werden, weil kann man auch niemandem mehr verkaufen. Da kommt auch

oft der Hochmut von Pferdeleuten, die sich nicht eingestehen können, dass andere Menschen vielleicht doch etwas mit dem Pferd anfangen können. Dann kommt so was wie ‚ne, das ist zu gefährlich, wenn ich das nicht schaffe, schafft es auch kein anderer‘. Deswegen muss es dann sterben. Ich glaube, dass die Pferde, die sich zu sehr wehren, keine Chance bekommen, weiterzuleben und dass dann natürlich auch die Zucht dementsprechend ausgelegt ist. Zucht ist auch nicht zu unterschätzen. Pferde werden auch dahingehend gezüchtet, dass sie möglichst kompatibel sind, dass sie möglichst gut kooperieren. Wie bei Hunden.

Pferd-Mensch-Beziehungen schwanken zwischen Machtausübung auf der einen und alles durchgehen lassen auf der anderen Seite. Was ist dein Rat?

Das ist ein so komplexes Thema, da könnte man noch ein weiteres Buch drüber schreiben. Was ist zwischen ‚ich dominiere mein Pferd‘ und ‚mein Pferd ist mein Objekt‘ bis hin zu ‚mein Pferd ist mein Freund und wir galoppieren nur fröhlich über die Wiese‘. Das dazwischen ist wirklich nicht leicht zu erreichen und ist ein großes Thema in meiner Ausbildung. Eigentlich der beste Trick für den Anfang ist, dass es nicht ums Machen geht, sondern ums Sein. Pferdemenschen haben beigebracht bekommen, dass man mit Pferden macht. Mit Hunden kann man chillen, kann man auf dem Sofa sitzen, kann man vielleicht schön spazieren gehen, aber mit Hunden hat man Spaß. Mit Pferden macht man. Man geht da hin, man zieht es aus der Box, man putzt es, der Körper wird in Form gebracht, wie man es möchte. Man ist sehr invasiv, sehr viel am Pferd, mit den Händen etc. Es ist fast nie frei, wenn man mit ihm zusammen ist. Es wird immer irgend-etwas angelegt, etwas festgemacht, es wird gesagt, wie es sich bewegen muss, es wird identifiziert, ob es so oder so läuft, es wird mit Adlernaugen beobachtet. Das ist alles sehr übergriffig. Die Pferde wünschen sich oft, dass wir mal unseren Blick und unsere Energie zu uns zurückholen und ihnen ihren Raum lassen. Das signalisiert: ich bin da, ohne etwas von dir zu wollen. In unseren Beziehungen zu Menschen oder anderen Tieren wünschen wir uns ja auch, dass jemand da ist, ohne etwas zu wollen. Diese Bedingung, du musst das und das für mich machen, damit wir zusammen sind, das ist ja auch

in menschlichen Beziehungen total toxisch. Das ist mit Pferden nichts anderes. Wenn ich immer nur dahin komme, weil ich was will, ist das ein Arbeitsverhältnis, nett ausgedrückt, wo das Pferd nichts zu bestimmen hat.

Dann gibt es da ja aber Strömungen wie „Natural Horsemanship“ ...

Ich habe da selber noch nie einen Kurs mitgemacht, ich habe auch selber noch nie nach Horsemanship gearbeitet. Aber ich kann sagen, ich habe mit sehr vielen Pferden gesprochen, die danach gearbeitet worden sind, und der Großteil dieser Pferde empfindet das als Psychoterror. Und: Nur weil ein Pferd funktioniert, heißt es nicht, dass es einem vertraut. Das verstehen viele nicht. Das ist eine gute Methode, um einen bestimmten Typ Pferde zum Funktionieren zu bringen und es sieht für jemanden, der nicht so empathisch ist, erstmal so aus, als wäre das eine Methode, die okay ist. Aber Psychoterror ist, das wissen wir als Menschen auch, genauso schlimm wie körperliche Gewalt. Das eine oder das andere ist nicht besser oder schlechter, es kommt aufs Gleiche heraus.

„Wenn man ein Team ist, ist das Ziel nicht unbedingt zu gewinnen, sondern ein besseres Team zu werden.“

Catherin Seib

Gibt es Anzeichen dafür, dass ich – auch in der Sportreiterei – Grenzen überschreite?

Das ist eine Frage, die kann jeder Reiter selbst beantworten. Wie Pferde aussehen, wenn sie unzufrieden sind, wissen wir alle. Wobei auch das eine Typfrage ist. Es gibt Pferde, die versteuern total und ziehen sich in sich selbst zurück. Es gibt Pferde, die wer-

den wütend. Es gibt Pferde, die fangen an zu diskutieren. Es gibt Pferde, die haben unglaubliche Angst, wenn man über ihre Grenze geht und sind einfach nicht mehr verlässlich. Und je nachdem, was für ein Typ mein Pferd ist, sind es ganz unterschiedliche Anzeichen, aber da möchte ich fast sagen, wenn man ein bisschen zurück zu seiner Menschlichkeit geht, dann merkt man das sofort. Da muss man sich nur auf seine Menschlichkeit besinnen.

Können Pferde uns als Freunde sehen?

Ja, natürlich! Wie Hunde. Das ist auch ein guter Ratschlag: mit Pferden ein bisschen mehr zu sein wie mit Hunden. Wenn wir mit Hunden sprechen, zeigen die ihre Freude deutlicher. Aber man kann das ausprobieren. Man geht in den Stall und begrüßt sein Pferd einfach mal überschwänglich ein bis zwei Wochen mit der Babystimme, die einem gerade einfällt, so wie du das mit deinem Hund machen würdest und dann guck mal, was passiert. Das geht ganz schnell, dann kommen die angelaufen, haben die Ohren vorne und wiehern und man sieht, dass sie sich dann freuen. Das wird unterschätzt. Mit Pferden kann man eine richtig gute Freundschaft haben.

Okay, also wenn ich als Sportreiter möchte, dass mein Pferd für mich kämpft, dann muss ich es behandeln wie einen Freund?

Ja, genau so! Wenn man möchte, dass man zusammen Höchstleistungen bringt – und Sportreiterei ist ja auch Leidenschaft. Das macht man ja nicht, weil einem nichts Besseres eingefallen ist im Berufsleben, sondern das hat etwas mit Leidenschaft zu tun. Diese Wettkämpfe und so, das ist ja unglaublich viel Emotion und für die Pferde auch! Die Pferde definieren sich darüber, wie toll sie etwas machen. Es gibt wirklich so Rampensäue dabei wie wir Menschen, die das richtig abfeiern, wenn sie gewinnen, wenn sie toll sind, wenn sie Lob kriegen, wenn das Publikum mitfiebert. Das verstehen die alles! Die sind nicht doof. Und wenn man das versteht, dann ist das doch naheliegend, dass man ein gutes Team bildet, so wie auch in menschlichen Sportteams oder Arbeitsteams oder irgendwelchen Teams, die zusammen was erreichen wollen, das was mit Leidenschaft zu tun hat, man ist dann ja ein richtiger Verbund. Das ist dann ja fast noch mehr als eine Freundschaft, das ist eine

„Es gibt wirklich so Rampensäue, die das richtig abfeiern, wenn sie gewinnen.“

Catherin Seib über Sportpferde

Beziehung. Das ist ja auch wichtig, weil man dann motivierter ist. Wenn man möchte, dass sein Pferd motiviert ist, sollte man es unbedingt fragen, was es will, was es braucht. Die meisten Pferde von Sportreitern, die ich frage, erzählen mir ganz viel darüber, was ihr Mensch tun kann, damit er besser in Verbindung ist, wenn er auf dem Pferd sitzt. Weil viele sitzen auf dem Pferd und denken, das sind jetzt zwei Individuen und das Individuum oben muss das Individuum unten lenken. Aber wenn man das versteht, dass man in dem Moment zusammenschweißt wie ein Körper und zusammen denkt, zusammen fühlt, zusammen atmet und zusammen im Rhythmus ist, dann hat man schon viel verstanden. Das sagen die Pferde immer wieder: ‚Du musst atmen, du musst mit mir sein in dem Moment.‘ Wenn ein Mensch aufgeregt ist, kaum atmet und sich dabei verspannt, egal wie gut er reiten kann, oder wie gut er im Fokus ist, Mindeset etc., der muss seinen Körper ordentlich spüren können, damit das Pferd seinen Körper ordentlich spüren kann. Damit das Pferd ihn überhaupt mitnehmen kann. Das ist ganz wichtig für Sportreiter und wird super unterschätzt. Und je mehr man dabei eine Einheit ist, so eine freundschaftliche, die sich gegenseitig respektiert und weiß, mein Pferd braucht das und das, um hier zu springen und ich brauche das und das, um hier zu springen – manche müssen vorher meditieren, andere müssen vorher einen besonderen Snack essen oder sich vorher einschließen, jeder hat so seine Bedürfnisse – und das ist bei Pferden auch so. Die haben ganz individuelle Bedürfnisse.

Wenn wir besser performen, wenn wir ein gutes Team bilden, sollte man doch denken, dass da ein gesteigertes Interesse dran besteht ...

Das Problem ist, dass das Ziel bei einem Team nicht immer unbedingt gewinnen

ist, sondern ein besseres Team zu werden. Und ein Team, das wirklich gut miteinander funktioniert, das wird natürlich auch oft gewinnen, weil es den anderen voraus ist. Das ist auch der Trick, den ich mit meinen Kunden oft anwende, dass sie verstehen, dass sie dann tatsächlich auch besser abschneiden.

Aber ich merke auch, wenn das dann kippt und derjenige denkt ‚cool, jetzt gewinnen wir immer‘, dann ist das aus einem falschen Grund. Wenn die Intention falsch ist und es am Ende wieder um die Kohle geht oder um den Erfolg, ist es nicht mehr im Sinne des Teams. Das ist eine Intention, die die Sache kaputt macht. Wenn man aus einer

Beziehung einen Nutzen schlagen will für sich selber, dann ist es eine Zweckbeziehung. Und eine Zweckbeziehung ist eben keine Freundschaft. Wenn man das demütig annimmt, dass man zusammen auf dem Weg ist und Erfolg vielleicht eine Belohnung ist, die man aber nicht forcieren kann, sondern die einfach widerspiegelt, wie viel Fülle man in der Beziehung hat, das ist aber ein bisschen eine hochkarätigere Aufgabe, die die meisten Sportler glaube ich gar nicht verstehen. Das verstehen Leute, die wirklich ein Interesse daran haben, in einer wirklich ehrlichen Beziehung auch zu sich zu sein. Und da fängt es schon an, das sind für viele böhmische Dörfer. ■



Catherin Seib mit ihren Pferden daheim in Costa Rica.

Foto: Hlavac